

Bezugspreis:

Wortführer 120.— M. monatlich 60.— M. drei im Haus, voraus zahlen. Unter Kreuzband für Deutsch-

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-295 und 2506-2507

Mittwoch, den 19. Juli 1922

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptexpedition u. Inseraten-Abteilung: Dönhofs 2506-2507

Anzeigenpreis:

Die einseitige Komposition... Die einseitige Komposition...

Anzeigen für die nächste Nummer... Anzeigen für die nächste Nummer...

Poincarés Antwort.

Paris, 19. Juli. (WIZ.) Nach einer Meldung der Agence Havas hat Poincaré gestern Abend die britische Regierung davon verständigt, daß er nicht in der Lage sei, das Datum anzugeben, wann er mit Lloyd George in London zusammentreffen könne, bevor er Kenntnis von dem Bericht des Garantie-

Nach dem „Deutscher“ soll Poincaré gemeinsam mit dem Finanzminister de Castelnau eine Zusammenstellung machen, durch die er beweisen will, daß das Deutsche Reich seit Beginn dieses Jahres jeden Monat für 12 Milliarden Papiermark ausgegeben habe, also systematisch an der Entwertung seines Geldes gearbeitet habe.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt, in der französischen öffentlichen Meinung finde die Auffassung große Verbreitung, daß es besser wäre, wenn die verbündeten Regierungen miteinander beraten würden, bevor es zu einer offiziellen Spaltung in der Reparationskommission komme.

Die Mordorganisation C.

Was man in Thüringen fand.

Ueber den Aufbau und die Taktik der aus der Ehrhardt-Brigade hervorgegangenen berüchtigten Mordorganisation C (Conful) werden auf Grund des in Thüringen an verschiedenen Stellen aufgefundenen mannigfachen Materials einige besonders bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt.

Gau „L“.

Besondere Anweisung für die Gruppenleiter.

Auflösung: Da bei der Suche nach den Mördern Erzbergers die Staatsanwaltschaft von dem Bestehen unserer Organisation offiziell Kenntnis bekommen hatte, sah sich die Zeitung genötigt, die Organisation aufzulösen und ihren Sitz zu verlegen.

Reorganisation: Damit man uns nicht auflösen kann, haben wir hier in Gotha die „Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Front- und Freikorpskämpfer“ gegründet.

Werbung: Alle Angehörigen der Organisation sind von Zeit zu Zeit nach Adressen von geeigneten Herren im Gau „L“ zu befragen.

Aufnahme: Die Aufnahme erfolgt fortan bei selbständigen Gruppen durch die Gruppenleiter.

Geldbeschaffung: Ein monatlicher Beitrag von 3 M. für jedes Mitglied ist an die Gauleitung z. H. des Kassierers Herrn Alfred König, Gotha, Schöne Allee 17 pt., abzuführen.

mission nicht ernst, meint aber, es wäre sehr zu bedauern, wenn Dubois in der Kommission wieder isoliert würde.

Auswärtiger Ausschuss des Reichstages.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz Dr. Stresemanns zu einer vertraulichen Sitzung zusammen.

Der Dollar steigt wieder.

Am Mittwoch setzte sich am Berliner Devisenmarkt die Aufwärtsbewegung fort. Der Dollar, der in den Vormittagsstunden noch mit 466 gehandelt worden war, setzte an der Börse mit 480 ein und erreichte um die Mittagstunde einen Kurs von 496.

Am Effektenmarkt war heute die Stimmung etwas freundlicher als gestern. Man nimmt an, daß die wilde Hausse am Markt der ausländischen Renten bald zum Stehen kommt und die Spekulation ihr Interesse in starkem Maße den bisher vernachlässigten Industripapieren zuwenden wird.

Wien, 19. Juli. (WIZ.) Infolge der vermehrten Geldentwertung tritt am Mittwoch, den 19. d. M., eine Preissteigerung auf 2170 Kronen ein.

für den Bedarf der Gruppe ist gestattet. Außerdem wird ein Aufnahmegericht von 10 M. erhoben, wofür die Karte teilweise überlassen wird.

Reidungen: Am 1. jeden Monats ist die Höhe der im Laufe des vergangenen Monats gesammelten Spenden zu melden.

Sitten: Die Stammbücher sind nach Art der Aufnahmegerichte anzulegen und besonders sorgfältig aufzubewahren.

Briefwechsel: Der Briefwechsel erfolgt im doppelten Umschlag unter Deckadresse und Decknamen (äußerer Briefumschlag möglichst mit Schreibmaschine geschrieben).

Kuriers: Die mit dem Briefumschlag versehenen Zweimarkscheine finden keine Verwendung mehr als Ausweis für die Kuriers.

Die Gruppenleiter bzw. deren Stellvertreter sind für genaueste Beobachtung dieser Anweisung verantwortlich.

Wie aus diesem Material, das noch erweitert werden soll, hervorgeht, sind die Geheimorganisationen trotz der Auflösung noch immer munter am Werke.

Wieder ein Schimpfblatt verboten. Der Staatsrat von Anhalt hat das Erscheinen der „Anhaltischen Rundschau“ in Dessau auf vier Wochen verboten.

Deutschland und Polen.

In Warschau begannen die Vorbesprechungen über die Gegenstände und Reihenfolge der Verhandlungen, welche die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Polens vorwiegend für eine lange Periode regeln sollen.

Im letzten Augenblick schien es, als ob wiederum politische Ereignisse der Erledigung der dringenden Forderungen des wirtschaftlichen Lebens hemmend in den Weg treten sollten.

Die Grundlage der ersten Besprechungen bilden zwei Eppés, das eine von der deutschen, das andere von der polnischen Delegation ausgearbeitet.

Einen gewaltigen überaus verwickelten Fragenkomplex umfaßt zunächst die finanzielle Auseinandersetzung: Die Verwaltungs-Abrechnung, gegenseitige Forderungen, Schadenersatzansprüche, dann aber das große Problem der Währung, die Gleichstellung der deutschen und polnischen Mark.

Den zweiten Hauptkomplex wird das wirtschaftliche Abkommen bilden, worunter ein vollständiger Handelsvertrag zu verstehen ist.

Dann erst kommen die überaus dornigen Probleme, welche mit politischen Gesichtspunkten zusammenhängen: Die Liquidierung deutschen Eigentums, die Anlieberfrage, Unkenntnis für sahnensüchtige Deutsche und der Minoritätenfrage.

Deutschland kann dieser Ansicht nur zum Teil beipflichten. Es ist zwar richtig, daß im Versailler Vertrag die Rechte der deutschen Minderheiten in Polen festgelegt worden sind, aber man konnte bisher nicht behaupten, daß die polnische Regierung den Rechtsschutz in lokaler Weise berücksichtigt hat.

sein, mit denen sich die Vertreter des Deutschtums in Polen an den Bälterbund gewendet haben und sie wird kaum ableugnen können, daß das in den Denkschriften angehäufte Beweismaterial den Tatsachen entspricht. Nichts wäre verfehlter, als der deutschen Regierung einen Eingriff in die polnischen Souveränitätsrechte vorzuwerfen, wenn sie eine Umstellung des deutschfeindlichen Kurses verlangt. Denn darüber muß sich auch die polnische Regierung im klaren sein, daß sie freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland nur haben kann, wenn sie eine deutschfreundliche Politik im Innern des Landes betreibt. Das eine ohne das andere ist eine geschichtliche Unmöglichkeit.

Gerade im Hinblick auf die Geschichte wäre es undankbar von Polen, Gehässigkeit gegen die Einwohner deutscher Nationalität zu üben. Polen ist nicht durch den Einfluß der westeuropäischen Kultur groß geworden. Deutsche Siedler sind es gewesen, die das Land in aller Freundschaft erschließen halfen. Die Spuren der deutschen Völkervermehrung und Rechtsprechung finden sich auch heute noch in manchen Gebieten Kongresspolens und es hat Zeiten gegeben, in denen man die Deutschen ins Land rief, weil man wußte, daß sie ein aufbauendes und kein zerstörendes Moment in der Geschichte Polens sind. Polen steht heute vor einem neuen Anfang. Es kann sich auf die Dauer nicht durch Barrieren von seinen Grenzgebirgen abschließen. Wir wissen, daß die Erkenntnis dieser Tatsache innerhalb Polens im Wachen begriffen ist und sind bereit, unsere Politik darauf einzustellen. Unehrlich aber wäre es von uns, wenn bei dem Beginn der deutsch-polnischen Verhandlungen eine Frage scheinbar nebensächlich behandelt würde, die tatsächlich mit im Mittelpunkt der künftigen Entwicklung Polens steht.

Zweifellos wird sich auch für diese Fragen ein Verständigungsmodus finden, doch sind langwierige Kompensationsverhandlungen vorzuziehen. In einem befriedigenden Endergebnis ist uns weniger zu zweifeln, als auf beiden Seiten der entschiedene Wunsch besteht, sich nicht mit Palliativen zu begnügen, sondern ganze Arbeit zu leisten, um für die Angehörigen beider Nationen in jeder Hinsicht erträgliche Zustände zu schaffen.

### Abbröckelung bei den Deutschnationalen?

Dr. Düringer scheidet aus.

Die kurz nach der Ermordung Walter Rathenaus in der Presse veröffentlichte Nachricht, daß unter der Führung des Abg. Prof. Düringer mehrere Mitglieder der deutschnationalen Fraktion ihrer bisherigen Partei den Rücken kehren wollten, hatte bisher keine Bestätigung gefunden. Nun ist heute warmtägig bekannt geworden, daß Prof. Düringer in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Löbe seinen Austritt aus der deutschnationalen Fraktion offiziell mitgeteilt hat.

Daraus müßte man den Schluß ziehen, daß es Prof. Düringer nicht gelungen ist, andere Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion davon zu überzeugen, daß es für anständige Menschen keinen Platz mehr in der deutschnationalen Partei gibt, wie es gestern auch der ehemalige Reichskanzler Fehrenbach befundet hat. Nachdem die Deutschnationale Partei geweigert hat, den Trennungsschritt nach der deutsch-polnischen Seite zu ziehen, müssen sich ihre Mitglieder dafür entscheiden, ob sie weiter die entehrende Gemeinschaft mit den Wulle, von Graese, Henning, Westarp und sonstigen Hechzähnen pflegen oder dieser Gesellschaft den Rücken für immer kehren sollen.

Anscheinend hat sich der frühere Reichsgerichtsrat und bairische Justizminister Düringer bisher allein zu der zweiten Lösung entschließen können. Er ist damit den Weg gegangen, den vor ihm, bereits im Winter 1920, zwei deutschnationale Abgeordnete der Nationalversammlung, Herr von Kardorff und Herr von Gierke, beschritten haben, die in der Deutschen Volkspartei Aufnahme gefunden haben und keineswegs auf dem rechten Flügel ihrer neuen Partei stehen. Wir sind aber überzeugt, daß noch in diesem Sommer Leute,

wie Professor Hoeflich, Frau Behm und vielleicht noch ein paar andere begreifen werden, daß sie ihre konservative Grundanschauung beibehalten, wenn sie in dieser Partei der Nordheger und Mörder verbleiben.

### Der Bürgerblock.

Führerbesprechungen im Reichstag.

Im Reichstag versammelten sich heute die Führer der bürgerlichen Mittelparteien, die Abgeordneten Petersen (Dem.), Dr. Marz (Z.) und Dr. Stresemann (D. Vp.) zu einer Besprechung, deren Zweck es war, einen gemeinsamen Aufruf an die Mitglieder ihrer Parteien zu formulieren, der zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft aufforderte.

Der Reichsausschuß der Demokratischen Partei trat heute ebenfalls im Reichstag zusammen, um über die politische Lage und die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Parteien zu beraten.

### Der Prüßstein für Bayern.

München, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der „Miesbacher Anzeiger“ scheint das Gesetz zum Schutze der Republik förmlich herausfordern zu wollen durch einen Artikel, in dem er den Nord an Rathenau verherrlicht als eine „edle und wertvolle Tat, die von der Geschichte gewürdigt worden wäre, wenn die Mörder sich selbst dem Gericht gestellt hätten“. Er macht sich lustig über „jämmerliche Wehleidigkeit, die Heuchelei und die Feigheit“, mit der sich die Rechtsparteien um die Mordtat herumdrücken, die Parteien, denen es sicher lieber gewesen wäre, wenn sich Rathenau „bei einem Autounfall das Genick gebrochen oder wenn ihn der Schlag getroffen hätte“. Die Reichsfahnen auf dem Münchener Hauptbahnhof vergleicht dieses Blatt neuerdings wieder mit „Puhlpumpen“. Dieser Artikel wird ein Prüßstein dafür sein, ob es der bayerischen Regierung, welche bis jetzt auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten nur linksstehende Blätter verboten hat, mit der Durchführung des Gesetzes zum Schutze der Republik gegen rechts ernst ist.

### Republikanische Straßennamen.

Köln, 19. Juli. (W.B.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den Teil des Deutschen Ringes von der Reutherstraße bis zur Großbergerstraße nach der Republik, ferner je eine Straße oder einen Platz nach Rathenau und Erzberger zu benennen, worüber die Verfassungskommission Vorschläge machen soll.

### Die Spuren der Mörder.

Zu dem Selbstmord der beiden Mörder Rathenaus wird mitgeteilt, daß der Inhalt ihrer Rucksäcke schon gewisse Anhaltspunkte für die Ermittlung ihres Aufenthalts seit ihrer Flucht aus Lenz geliefert hat. Eine Bierflasche z. B. weist auf den kleinen Ort Lüchow in der Gegend von Gardelegen hin. Beamte der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums haben auch andere Orte bereits festgestellt. Es ist jedoch nicht ratsam, Einzelheiten darüber mitzuteilen, bevor die Rette lückenlos ist. Wo und bei welcher Gelegenheit Kern die Schrottschüsse erhalten hat, deren Spuren sich an seiner Leiche zeigen, steht noch nicht fest. Der Inhaber der Wohnung in dem Burgtum von Saaleck, Dr. Stein, der unter dem Verdacht der Begünstigung verhaftet wurde, ist noch nicht in Berlin eingetroffen.

Herr von Jagow scheidet zum Diner. In der „Roten Fahne“ lesen wir: „Der deutschnationale pommerische Landrat in Speel, Herr v. Kluge, lädt Herrn v. Jagow, der bekanntlich eine „ehrenhafte Festungsbau“ in Goslow verbrüht, öfter zum Diner oder zur Jagd ein, wobei er den abliggen Hochverräter persönlich in feiner Stutze abholt.“ Eine Nachprüfung dieser Behauptungen ist dringend notwendig.

Zum Affenlat auf Mitterand. Reichspräsident Ebert über sandte Mitterand aus Anlaß des mißglückten Anschlags ein Glückwunschtelegramm.

### Reform des Ehescheidungsrechts.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet, im Reichstag einen Initiativentwurf zur Reform der Ehescheidungsparagraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches eingebracht. Sie beantragt, den § 1512 zu streichen, der folgenden Wortlaut hat:

„Eine Ehe darf nicht geschlossen werden zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, wenn dieser Ehebruch in dem Scheidungsurteil als Grund der Scheidung festgestellt ist. — Von dieser Vorschrift kann Befreiung bewilligt werden.“

Für den § 1568 wird folgende Fassung vorgeschlagen:

„Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn eine so feste Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses besteht, daß keine begründete Aussicht auf Herstellung der ehelichen Gemeinschaft vorhanden ist. Diese Voraussetzung liegt ohne weiteres vor, wenn beide Ehegatten auf Scheidung antragen.“

Der § 1535 soll folgende Fassung erhalten:

„Ist die Ehe aus einem der in den §§ 1565 bis 1568 bestimmten Gründe geschieden, so steht, solange die geschiedenen Ehegatten leben, die Sorge für die Person des Kindes, wenn ein Ehegatte allein für schuldig erklärt ist, dem anderen Ehegatten zu. Das Vormundschaftsgericht kann eine abweichende Anordnung treffen, wenn eine solche aus besonderen Gründen im Interesse des Kindes geboten ist oder eine Vereinbarung der Ehegatten über die Sorge der Person des Kindes getroffen ist. Es kann die Anordnung aufheben, wenn sie nicht mehr erforderlich ist.“

Sind beide Ehegatten oder keiner der Ehegatten für schuldig erklärt, so entscheidet das Vormundschaftsgericht für jedes Kind, welchem Ehegatten die Sorge für die Person des Kindes zusteht. Dabei sind Vereinbarungen der Ehegatten über die Sorge für die Person des Kindes zu berücksichtigen.“

### Das schlesische Zentrum zur Autonomie.

Scharfe Erklärung gegen den Regierungspräsidenten.

Breslau, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Vertrauensmännerversammlung für Oberschlesiens Zentrumspartei nahm nach einem Referat des Abg. Ullrich über die neue Lage in der Autonomiebewegung und nach einer ausführlichen Diskussion eine Resolution einstimmig an, die in ihrem wichtigsten Teile besagt:

„Die Vertrauensmännerversammlung der katholischen Volkspartei (Zentrum) teilt die von ihren Abgeordneten im Reichs- und Landtag vertretene Auffassung, daß dieses Gesetz Sicherung für die Erfüllung der dringendsten Bedürfnisse und Wünsche des ober-schlesischen Volkes im Sinne einer verständnisvollen und gerechten Behandlung der Bevölkerung gibt und daß infolgedessen für unsere Partei keine Veranlassung vorliegt, in der Abstimmung am 3. September für die Bildung eines eigenen Landes (Staat) Ober-schlesiens einzutreten.“

Eine weitere einstimmig angenommene Entschließung verlangt die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten und Wohnstätten für die aus dem polnischen Oberschlesien vertriebenen Volksgenossen, besonders Beschleunigung der Bemühungen um Erschließung neuer Kohlenlager und zur Schaffung neuer Betriebe durch den preussischen Handelsminister.

Bemerkenswert ist schließlich noch folgender ebenfalls angenommener Beschluß gegen den jetzigen kommissarischen Regierungspräsidenten von Oberschlesien, der sich ganz kürzlich durch Erwerbung der Mitgliedschaft der Zentrumspartei politisch zu maskieren sucht: „Beselt von dem Bestreben, ein erträgliches Verhältnis für Oberschlesiens Bevölkerung zum Staate anzubahnen, halten wir es für unsere Pflicht, die preussische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Berufung des Geheimrats Braumeister zum Regierungspräsidenten von Oberschlesien, und auch nur zum Kommissar, äußerster Befremdung erregt hat, weil er als Mitarbeiter mit verhassten Haken in der Aera von Schwerin-Küster bekannt ist. Seine Berufung erschwert uns das Eintreten für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen ungemein. Jedenfalls wollen wir die preussische Regierung nicht im Zweifel darüber lassen, daß unsere Partei zur Befassung des Herrn von Braumeister im Amte eines Regierungspräsidenten von Oberschlesien niemals ihre Zustimmung geben kann.“

### Max Liebermann.

Von John Schikowski.

Der Künstler, der morgen seinen 75. Geburtstag feiert, war in jungen Jahren der erfolgreichste Vorkämpfer und ist heute als Greis der herausragendste Vertreter des Impressionismus in der deutschen Malerei.

Die große Umwälzung der künstlerischen Anschauungen in Europa, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eintrat, zeigte sich zunächst auf stofflichem Gebiet. Der romantische Schönheitsbegriff, den Dina Dorff in Jansens „Stützen der Gesellschaft“ in die Worte faßte: „Etwas Schönes, das ist, was großartig ist und weit fort von hier“, war bis dahin herrschend gewesen. Das Leben der Gegenwart, das Treiben des Alltags galt nicht als schön, galt nicht als eine würdige Aufgabe künstlerischer Darstellung. Die erste Wandlung in diesen Anschauungen brachte für die Figurenmalerei der Franzose Courbet (1819—77). Er erweiterte das Stoffgebiet in einer damals unerhörten Weise, indem er auf seinen Gemälden häßliche Proleten und Spielbürger darstellte. In seine Fußtapfen trat dann Millet (1814—75), einer der größten unter den französischen Malern des 19. Jahrhunderts. Er war anders geartet als Courbet. Er hatte nichts von dessen bäuerischem Trost und massiver Brutalität. Er war eine empfindsame, irische Natur und schuf seine Bauern und Arbeiter teils als glückliche Wesen, die sorglos durch selbige Gefilde wandern, teils als lebenswürdige Dummlinge, teils als mißgelungene Heroen oder als stunde geplagte Geschöpfe, die das Mikrokosmos der rührseligen Publika anziehen. Liebermann, der von Courbet und Millet viel gelernt hat, war der erste, der seine Gestalten aus den sogenannten niederen Volksschichten völlig tendenzlos, ohne alle Nebenabsichten auf die Leinwand brachte. Er wollte mit seinen Bildern weder befeuchten noch rühren. Er bemühte sich einfach, die Wirklichkeit so hinzustellen, wie er sie sah. Alte Frauen, die in dunstiger Schürze mit dem Kopfen von Gänfen beschäftigt sind, Arbeiter, die an Rübenfeld beackern, einen Handelsmann, der die Düsen durchwandert, den Schuster in seiner Werkstatt, den Weber im Webstuhl, das Leben auf der regenfeuchten Dorfstraße, Kirchengänge, Biergärten usw. wählte er als Motive für seine Gemälde. Und wie was im gewöhnlichen Alltagsleben nicht fortwährend Charaktermerkmale und interessante Typen umgeben, so zeigt uns der Künstler auch auf seinen Gemälden einfache, unauffällige Menschengestalten. Er verzichtet auf amüsante Nebenabsichten, die den geistreichen und witzigen Beobachter verraten, aber mit der Malerei selbst nichts zu tun haben.

Nach im seinen Landschaftsbildern verzichtet Liebermann auf jede Spannung im konventionellen Sinn. Er erkannte als einer der ersten, daß jedes Bild Natur Stimmung hat, und zwar in jedem Augenblick seine besondere. Diese fortwährend wechselnden, dem Auge des nächsten Beschauers kaum bemerkbaren Intimen Stimmungen bemüht er sich im Bild festzuhalten. Und zwar gibt er nicht, wie es in der älteren Kunst üblich war, Landschaften mit „Staffage“, sondern er vereinigt das Landschafts- und das Figurenbild. Seine Arbeiter, seine Rehesiderinnen, seine Frau mit den Ziegen sind, wenn man so sagen will, Mittelbarstellungen, in-

dem sie den Menschen aus der umgebenden Natur hervorgehen, ihn als ein Stück des Grundes und Bodens erscheinen lassen, der sie trägt. In dieser Fähigkeit, Natur und Menschen einheitlich zu sehen, liegt ein Teil von Liebermanns Größe. In dieser Art, die Personen aus der Landschaft heraus zu erklären und die Landschaft in den Figuren gewissermaßen zu personifizieren, liegen aber zugleich die Keime zu einem neuen, über den reinen Naturalismus hinausführenden, monumentalen Stil. Die Rehesiderinnen, die Frau mit den Ziegen, der Wandermann in den Dünen, sie alle sind symbolische Verkörperungen der Natur, in der sie sich bewegen — in demselben Sinne, wie Böcklins Fabelwesen es sind.

Wichtiger noch als die stofflichen waren die technischen Umwälzungen in der Malerei des 19. Jahrhunderts. Es galt, an Stelle eines veralteten, verknöcherten akademischen Handwerks eine neue Technik zu setzen, die den verdickten und versteinerten Sinnen des modernen Menschen in höherem Maße gerecht wurde. Die dunklen Farbentöne der alten Meister, die sogenannten braunen Saucen, mußten überwunden werden. Das Studium der spanischen Maler Velasquez (1599—1660) und Goya (1746—1828) sowie der Rokokomalerei zeigte, daß man schon früher in der Malerei lichtere Farben gekannt hatte. Eine unermüdete, vorurteilsfreie, intime Beobachtung der Natur eröffnete neue, ungeahnte Perspektiven. Edward Manet (1832—83) in Frankreich war der Begründer der neuen Richtung, die man Impressionismus und Freilichtmalerei nannte. Der Impressionismus, die Eindrucksmalerei, will nicht die Gegenstände selbst, sondern den Eindruck, den sie auf das Auge machen, künstlerisch darstellen. Nur das, was das Auge wirklich sah, nicht das, wovon man durch Erfahrung wußte, daß es da war, sollte wiedergegeben werden. Durch diese Art des Sehens gelangte man zu einer Feinheit und Schärfe der Beobachtung, wie man sie bis dahin nicht gekannt und gehabt hatte. Man lernte die raschesten Bewegungen, die flüchtigsten Eindrücke des Moments sehen und im Bild festhalten. Und alle diese Impressionen, diese Augenblickeindrücke, erschienen nicht mehr in der künstlich regulierten Beleuchtung des Ateliers, sondern im freien, natürlichen Licht. Die Freilichtmaler gaben alle Dinge farbig so wieder, wie sie in der Natur standen. Alle akademischen Vorschriften wurden über den Haufen geworfen und die Natur als einzige und unfehlbare Lehrmeisterin anerkannt.

Auch diese Erregungenschaften hat Liebermann als einer der Ersten sich zu eigen gemacht. Die Anregungen, die er namentlich in Paris erfahren hatte, gaben seiner Kunst die Richtung. Was er aus eigenem Hinzutrat, machte ihn zum Meister. Das Studium der Luft und des Lichts wurde die Grundlage seines Schaffens. In Holland, dem Lande der farbigen Nebel, fand er seine künstlerische Heimat. Hier wurde ihm die Lust erst eigentlich körperlich sichtbar. Sie verweilte die Konturen der Dinge und zeigte dem Auge nur die großen Massen. Hier lernte Liebermann im impressionistischen Sinne malen, anstatt zu zeichnen und zu kolorieren. Indem er die Farben, wie er sie in der Natur sah, nebeneinander auftrug, entstanden von selbst die Konturen und die plastisch herausgearbeiteten Körper. Es war dies für jene Zeit eine neue Art der materiellen Wiedergabe der Natur, und das erste Bild, auf dem die Zeichnerische Durchbildung vollständig zurücktritt und die Formen nur

noch durch die Farbe unter der Wirkung des Lichts hervorgebracht werden, war seine „Platzscheuer in Laren“, die jetzt in unserer Nationalgalerie hängt. Mit einer mahren Inbrunst vertiefte sich Liebermann in das Studium des Lichts. Von einfachen schritt er zu immer schwierigeren Problemen vor. Von den schimmernden Sonnenflecken, die durch die Kronen grüner Laubbäume fallen („Münchener Biergarten“ in der Nationalgalerie), gelangte er zur Darstellung des Sonnenglanzes auf nackten Körpern, auf glühendem Sand und auf bewegtem Wasser. Das Licht wurde der eigentliche Gegenstand aller seiner Bilder, es war für ihn das Mittel, durch das er alle Einzelheiten einer materiellen Darstellung der großen einheitlichen Gesamtwirkung unterordnete. Immer feiner, immer vornehmer wurden seine Töne. Obwohl er selten ganz reine Farben gibt und meistens die gebrochenen bevorzugt, ist das koloristische Ensemble seiner Bilder doch niemals flau und schwächlich, sondern stets von frischer, oft derber Kraft.

Wenn die Kunst, die heute im Werden ist, auch andere Wege einschlägt, so darf der 75jährige Meister sich doch sagen, daß er ein Lebenswerk geschaffen hat, das ihm als einem Markstein in der Geschichte der deutschen Malerei und als dem Vollender des materiellen Naturalismus Unsterblichkeit sichert. Und wenn ihm das Wollen und Schaffen der heutigen jungen Generation auch zweifellos fremd und im innersten Herzen vielleicht unwillig ist, so muß ihm die moderne Künstlerjugend doch dankbaren Herzens das Zeugnis ausstellen, daß er seiner Einflüsse nicht dazu benuht hat, das Neue zu unterdrücken, sondern stets vorurteilslos und hochherzig bemüht war, dem Reinen und Werden den Licht und Luft und freie Bahn zum Wachstum zu schaffen.

Für die notleidenden Gelehrten Rußlands. Frithjof Narzen hat mit den Sowjetbehörden eine Vereinbarung zur Unterstützung der notleidenden russischen Professoren und Lehrer getroffen, die vor allem die regelmäßige Versorgung der hungernden Gelehrten mit Lebensmittelpaketen, die in Riga zusammengestellt werden, bezweckt. Es wurde eine Liste der besonders Bedürftigen aufgestellt, die zunächst die Versorgung von etwa 2000 Professoren und Lehrern vorsieht. Das Senatskomitee weiß in einem Appell auf die dringende Notwendigkeit hin, außerdem auch Bücher, wissenschaftliche Instrumente usw. für die russischen Gelehrten zu sammeln, da hierin die Not besonders groß ist. Viele berühmte Gelehrte waren gezwungen, ihren Besitz darunter auch ihre Kleider und Bücher, zu verkaufen und müssen jetzt mit ihren Familien in einem einzigen Zimmer hausen.

Benzinlokomotiven auf französischen Bahnen. Die französische Staatseisenbahn hat soeben mit Erfolg Versuche über die Verwendung von Benzinlokomotiven auf einer Strecke von 1200 Kilometern gemacht. Es wurde eine Schnelllokomotive von 52 Kilometern in der Stunde erreicht. Der Benzinverbrauch belief sich auf 70 Liter bei 100 Kilometer Fahrt, was eine erhebliche Ersparnis gegenüber der Dampflokomotive bedeutet. Es wird geplant, die Benzinlokomotiven auf den französischen Nebenbahnen einzuführen.

Zum 75. Geburtstag Max Liebermanns erschienen im Verlag von Bruno Cassirer zwei neue Illustrationswerke des Meisters: „Goethes Novelle“ und „Goethes ‚Wann von 50 Jahren‘“.

## Major Weberstedts Bartholomäusnacht.

„Ich sehne mich danach, daß Foch in Berlin einzieht.“

Von unterrichteter Seite erfahren wir: Der Schriftleiter der Zeitschrift „Volk und Wehr“, Organ des Verbandes „national“ gefinnter Soldaten (der bekanntlich aufgelöst wurde), schrieb in einem vom 7. April 1921 datierten Brief von Berlin:

„Ich werde hier auch demnächst Vorträge über Kriegsverbrecher halten, da dies ja mein Spezialgebiet ist. Uebrigens würde ich Dir raten, bei Eurem Vortrag meine Schriftenfolge „Die Bestien im Weltkrieg“ zu verkaufen und in Massen zu verbreiten...“

Im Vertrauen will ich Dir noch mitteilen, daß Ende des Monats bei Lehmann-München eine von mir aufgestellte Gegenliste erscheint. Da die Regierung zu feige und zu schlapp ist, habe ich mich an die Arbeit gemacht. Titel: „Kriegsverbrecher“. Eine deutsche Gegenliste an Frankreich, aufgestellt auf Grund amtlichen Materials, nach den Vernehmungen der Kriegsgefangenen in den Durchgangslagern usw. von einem Deutschen. Sie wird, hoffe ich, tiefes Aufsehen machen. Alphabetisch stelle ich etwa 600 französische Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Ärzte, Sanitäter, Schwestern und Dolmetscher an den Pranger. Sie wird in fast allen Sprachen überfetzt. Wirkung hat sie natürlich nur, wenn sie in Millionen von Exemplaren in die breite Masse geht... Falls sie einschlägt, soll auch England darantkommen.

Der Reichswehrminister bekommt „Volk und Wehr“ regelmäßig, so daß er auch Deinen Artikel liest.“

Briefschreiber ist der Major Weberstedt, der am 21. April 1921 in einem anderen Briefe anzeigt, daß er in die Redaktion des „Deutschen Tageblatt“ (eine Gründung Bulles!) eingetreten und dort Schriftleiter der jeden Mittwoch erscheinenden Beilage „Deutsche Wehrkraft“, Wochenbeilage für Heerwesen und Wehrkraft, geworden ist.

Weberstedt ist auch zweifellos der geeignete Mann für Wulle wie auch als Referent über Kriegsverbrecher und Herausgeber der deutschen Gegenliste, denn am 18. April 1921 hatte er an denselben Adressaten geschrieben:

„Eine Möglichkeit für Dich, Dich ganz der Arbeit des Verbandes zu widmen, bestünde nur dann, wenn der Landesverband so stark und leistungsfähig würde, daß Du besoldeter Geschäftsführer würdest. Vielleicht erreichst Du es und Du bist dazu berufen, die Erhebung des Offiziers, wenn die Stunde kommt, vorzubereiten und zu leiten. Denn letzten Endes arbeiten wir doch alle auf ein zweites 1813 hin. Und je mehr sie uns treuen und treten, desto eher wird der Tag kommen! Ich sehne mich danach, daß Foch in Berlin einzieht, denn eher wacht das deutsche Volk nicht auf! Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern.“

Mein Ideal ist eine zweite Bartholomäusnacht, in der wir die Eindringlinge nicht nur erledigen, sondern uns ihrer schweren Waffen bemächtigen, das ist die Hauptsache!“

Und der Briefempfänger schreibt in einem Artikel, dessen Manuskript uns vorliegt:

„Und die da nicht zurückzusehen wollen, den verlorenen Kaiser, ihre verlorene Volks- und Waffenhonore nicht sehen, nicht mehr erkennen wollen, die in ihrem neuen republikanischen, „demokratischen“ Deutschland sich häuslich einnisteten und ihr Glaubensbekenntnis aller Welt gar ins Gesicht schrien: auch unter der Republik kann man „ein guter Deutscher“ sein — es sind unbedingt die Verworfenen... Das deutsche Volk wird nicht eher vor Gott und der Geschichte wieder gerecht dastehen, bis es nicht einen großen Fehltritt zurückgetan und seinen schmachvoll verratenen Kaiser gefragt haben wird: „Wollen Euer Majestät die Gnade haben, uns wieder zu regieren?“

Deshalb also waren Ludendorff, Lohmann, Lettow-Vorbeck und zuletzt Hindenburg in Ostpreußen!

## Die „Korruption“ des „Vorwärts“.

Vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I Berlin fand am Sonnabend die Berufungsverhandlung des „Vorwärts“ gegen das „Deutsche Abendblatt“ statt. In einem Artikel vom 17. November 1921 hatte das „Deutsche Abendblatt“ Reinhold Wulle den „Vorwärts“ wegen eines Aufsatzes über dänische Kulturpropaganda in ziemlich unehrlicher Form den Vorwurf der Korruption und der Arbeit in fremdem Solde gemacht. Namens des „Vorwärts“ strengte der damalige verantwortliche Redakteur Genosse Dr. Beiser Verteidigungsklage gegen das Wulleblatt an. Im ersten Termin suchte sich der Verantwortliche Wulle dadurch herauszureden, daß er unter Korruption eine „zusammengebrachte Weltanschauung“ (!) verstanden wissen wollte! Diese faule Ausrede, die mit völligem Nonnensinn herzlich wenig zu tun hatte, verfehlte ihre Wirkung. Der Mann wurde verurteilt, legte aber Berufung ein. In der Berufungsinstanz vertrat Wulle Vertreter die Advokation des Klägers zu bestreiten. Der Vorliegende regte vor Eintritt in die Verhandlung einen Vergleich an, mit dem sich Genosse Dr. Beiser schließlich einverstanden erklärte. Der Angeklagte mußte sich zu folgender Erklärung bereitfinden:

„Ich habe in dem Artikel „Korruption“ in Nr. 156 des „Deutschen Abendblattes“ vom 17. November 1921 den Vorwurf der Bestechlichkeit gegen den „Vorwärts“ oder dessen Mitarbeiter, insbesondere gegen Herrn Dr. Beiser, den damaligen verantwortlichen Redakteur, nicht erheben wollen. Sollte aus der Fassung des Artikels ein solcher Vorwurf herausgesehen werden können, so bedauere ich, daß diese Fassung gewählt worden ist. Ich bin damit einverstanden, daß diese Erklärung je einmal in einer Ausgabe des „Vorwärts“ und des „Deutschen Abendblattes“ veröffentlicht wird.“

Der Angeklagte mußte sich ferner verpflichten, sämtliche gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten des Verfahrens zu übernehmen.

## Deutschsoziale Nordpropaganda.

Ein Demokrat, Mitglied des Bundes deutscher Frontsoldaten, schildert uns, was es kürzlich in einer Berliner Versammlung der Deutschsozialen Partei erlebt hat. Er schreibt:

„Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. med. Früh, Gleimstr. 39 wohnhaft, sprach der Parteisekretär Scheibel unter anderem folgendes:

„Unter allen Umständen Befreiung vom Judentum, auch wenn der Gegner es mit seinem Leben bezahlen möchte.“

Die weitere Ausführung, die auch in dieser Versammlung gemacht wurde, möchte ich der Raumersparnis wegen nicht wiedergeben.

Auf unsere lebhaften Zwischenrufe erklärte der Vorsitzende Dr. Früh:

„Die Judenbengel mögen machen, daß sie herauskommen!“

Die Partei hatte sich zum Schutz einen Polizeioberwachmeister mit Namen Krage oder Krage bestellt, der dann meinem Gesuchen, die Personalsachen des Vorsitzenden usw. festzustellen, nicht nachkam. Ich bin dann zu dem nächsten Revier, Wörther Straße, gegangen, wo ich auf mein Verlangen zwei Beamte erhielt, die die Feststellung wunschgemäß vornahmen.“

Das sachgemäße Eingreifen der Schupo findet hoffentlich seine Fortsetzung in ebenso raschen Maßnahmen der Justiz; ebenso rasch muß aber auch der deutschsoziale Polizeioberwachmeister über seine Pflichten belehrt werden.

## Das MER.

Einen lehrreichen und teilweise auch unterhaltsamen Einblick konnte man unlänglich einer Presseführung in die Organisation und den Betrieb des Mitteleuropäischen Reisebüros nehmen, das sich im Erdgeschoss des Potsdamer Bahnhofes am Potsdamer Platz befindet. Der Zweck dieser halbamtlichen kurz nach den Anfangsbuchstaben MER. genannten Einrichtung ist die Zusammenfassung des zerstückelten Reisebürowesens in Deutschland und Förderung des Reiseverkehrs durch, nach und in Deutschland. Das MER. besitzt den Meinoertrieb von Fahrscheinen und Fahrkarten außerhalb der Bahnhöfe. Alle seine Betreibungen sind zu kostenloser Auskunftserteilung verpflichtet. In Deutschland gibt es bereits 160, im Ausland etwa 200 MER-Büros. 75 v. H. des Reingewinns fließen an die Reichsbahn zu Verlehrsverwehrenden. Eines der größten Büros der Welt ist das MER-Büro im Potsdamer Bahnhof; während des Ferienverkehrs in den ersten Tagen des Juli wurden hier täglich etwa 10 000 Reisende bedient. Uebersicht sympathisch berührt es den weniger bemittelten Reisenden, wenn er beim Betreten des unteren Raumes gleich zur rechten Hand eine Verkaufsstelle für Fahrkarten 4. Klasse sämtlicher von Berlin mit 4. Klasse abgehenden Züge findet, wie denn auch die gleichfalls in den unteren Räumen befindliche Auskunftsstelle jederzeit Auskunft über einfachere und billigere Bäder, Kurorte und Sommerfrischen erteilt. Nur sollte sich das Publikum daran gewöhnen, seine Anfragen kurz und bestimmt ohne lange Redereien zu machen, wie man es verschiedentlich beobachten konnte. Eine besondere Abteilung des Bureaus befaßt sich mit der Ausgabe von Fahrscheinen für Seereisen im europäischen und Ueberseeverkehr, von Flugscheinen für den deutschen und internationalen Luftverkehr, von Sichtvermerken für Reisepässe und mit der Entgegen-

## Ausschneiden! Aufheben!

Mit der Eröffnung des Fernsprechamtes Dönhoff gelten für die Bureaus im Vorwärts-Gebäude nur die folgenden Telephonnummern:

Redaktion und Verlag: Dönhoff 292, 293, 294, 295, 2506, 2507.

Soz. Parlamentsdienst: Dönhoff 4196, 4197, 4198.

Nachtrepedition des Vorwärts: Dönhoff 293 (Nachstr.).

Druckerei und Buchhandlung: Dönhoff 5190—94, 1863.

Bezirksvorstand Groß-Berlin: Dönhoff 5086—88.

Brandenburger Bureau: Dönhoff 3170.

Parteivorstand: Dönhoff 740—741.

Zentralbildungsausschuß: Dönhoff 717.

Verband der Arbeiterjugendvereine: Dönhoff 743.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ blickt besonders, die Fernanfrage und Ortsgespräche für den „Sozialdem. Parlamentsdienst“ in Zukunft nur auf den oben für ihn angegebenen Leistungen zu bewilligen.

nahme von Aufträgen auf amtliche Gepäcksabfertigung in der Wohnung, auf Gepäc- und Unfallversicherung. Im MER 10 ist die Laufkartenführung für die von Berlin ausgehenden Schlafwagen zusammengefaßt; zur Zeit verkehren von Berlin täglich 58 bis 60 Schlafwagen 1. und 2. Klasse und drei Biegewagen 3. Klasse mit insgesamt rund 1200 Plätzen, die Plätze werden nach der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen vergeben. Der größte Teil der Bettkarten ist fast ständig Regierungsvorretretern, Reichs- und Landtagsabgeordneten und Mitgliedern der Entente-Kommissionen reserviert. Um den Rest entsteht ein Kampf unter den Bahngästen. Große Unzufriedenheit hat eine Zeitlang auch die Unzulänglichkeit der D-Zug-Bettkarten erregt, ein Zustand, der jetzt mit einem erheblichen Aufwand von Mitteln und Kräften beseitigt ist. Durchschnittlich gehen von Berlin täglich 50 bis 60 D-Züge ab, für die die 19 Berliner MER-Bureaus Bettkarten ausgeben, außerdem 110 Personenzüge. In den 60 D-Zügen stehen rund 18 000 Plätze 1. bis 3. Klasse zur Verfügung. Außerdem laufen in den Zügen (einschl. der drei Schlafwagengzüge nach München, Köln und Frankfurt a. M.) täglich etwa 60 Schlafwagen mit rund 1200 Bettplätzen. In den 110 Personenzügen stehen rund 55 000 Plätze zur Verfügung. Der Personenzug führt durchschnittlich 50 Plätze 2. Klasse, 150 Plätze 3. Klasse und 200 Plätze 4. Klasse. Weiter hätte man Gelegenheit, einen der neuen Wagen der 4. Wogenklasse zu besichtigen, die durchweg mit Sitzbänken ausgestattet sind, deren Anordnung ein Wüthen der vielfach die Reisenden behindernden Traglasten in diese Wagen verhindert. Die Wagen machen einen recht freundlichen helle Eindruck und werden vermutlich unter der Rei der Zeit zu einem Einheitsstyp für die weitesten Kreise der Bevölkerung werden. Die neuen D-zugmäßig beförderten Personenzüge mit 4. Klasse fahren jetzt bereits auf den Strecken von Berlin nach Köln, Breslau, Königsberg i. Pr. und Frankfurt a. M. Der Gesamteindruck des Gesesehenen und Gehörten war ein durchaus erfreulicher und läßt mancherlei Hoffnungen auch für eine Erweiterung und Bervollkommnung des eisenbahnlichen Volks-Schnellverkehrs aufkommen.

## Säuglingsmilch mit Soda.

### Ein Notsignal der Berliner Kinderärzte.

Die im Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde zusammengeschlossenen Berliner Kinderärzte geben folgende Erklärung ab:

Die Berliner Säuglings- und Kindermilch hat sich in ihrer Beschaffenheit in der Nachkriegszeit ständig verschlechtert. Der Gehalt an Fett, diesem wichtigsten Nährstoff der Milch für den Säugling, ist um mehr als ein Drittel gegenüber der Friedenszeit gesunken. Die Milch hat durch Konservierungsmittel, deren Zusatz früher gesetzlich verboten war, lebenswichtige Stoffe (Vitamine) verloren. Eine besonders verderbliche Rolle spielt unter den Konservierungsmitteln der Zusatz von Soda und Wasserstoffsuperoxyd. Die Sauberkeit der Milch, die in früherer Zeit selbstverständlich war, ist einer bedenklichen Verschmutzung gemichen und ihr Bakteriengehalt ist infolgedessen weit über das zuzulässige Maß gestiegen. Gesundheitsstörungen erster Art sind bei unseren Säuglingen in steigendem Maße zur Beobachtung gekommen. Namentlich der Storbau der kleinen Kinder hat sich in letzter Zeit bedenklich gehäuft. Angesichts dieser Uebelstände fürchten die Berliner Kinderärzte verhängnisvolle Folgen für unseren Nachwuchs, wenn nicht bald für Abhilfe Sorge getragen wird. Sie fordern: 1. Wiedereinführung der früheren Reinlichkeit bei der Gewinnung und dem Transport der Säuglingsmilch, sowie Beachtung der bereits bestehenden gesundheitspolizeilichen Vorschriften. 2. Verbot der konservierenden Zusätze. 3. Bekämpfung der Milchverfälschung, besonders der Ent-

Reben dieser verschlechterten Beschaffenheit der Milch verdient die dauernde Verminderung der vorhandenen Milchmengen ernste Beachtung. Bei der Knappheit und Teuerung der Nahrungsmittel kommt der Milch als wesentlicher Bestandteil der Kost auch ungeringer Kleinkinder eine höhere Bedeutung als früher zu. Weiteres Sinken der zur Verfügung stehenden Milchmengen muß unbedingt vermieden werden, damit nicht schwere Gesundheitsstörungen der Kinder eintreten. Es gilt hier zu warnen, bevor es zu spät ist. Die Kinderärzte lenken die Aufmerksamkeit maßgebender Kreise, besonders der Gemeinden, auf die Bereitstellung guter Trockenmilch, die in periodisch wiederkehrenden Zeiten knapper Milchversorgung als zweckmäßig empfohlen werden kann. Schließlich betonen die Kinderärzte nachdrücklich, daß Reich, Staat und Gemeinden auf einen erschweringlichen Preis der Milch mit allen Mitteln hinwirken müssen. Der Aufruf, der unterschrieben ist von Professor Dr. Erich Müller als Vorsitzenden und Professor Dr. L. F. Meier als Schriftführer, bezieht sich mit einemmal die ungeheure Gefahr, in der unser junger und jüngster Nachwuchs schwebt, eine Gefahr, die durch die soeben erfolgte Nachricht über die angeblich unabwendbare Milchpreiserhöhung noch verschärft wird.

## Sturmweber und Fernsprechstörungen.

In den durch die stürmische Witterung verursachten Störungen der von Berlin ausgehenden Fernsprechleitungen ist gegen gestern eine leichte Besserung eingetreten. Störungen liegen noch vor im Berkehr mit Holberstadt, Bernigerode, Straßfurt, Neubrandenburg, Kiel, Rostock, Treptow (Preisgau), Neustadt, Anchen, Strausberg und Münscheberg (Mark). Der Berkehr wird, soweit möglich, durch Umleitung der Gespräche aufrechterhalten. Im Berkehr mit dem Ausland fehlt die Verbindung nach Wien, Kopenhagen, Mailand, Budapest und Zürich. Der bei jedem Unwetter erfolgende Zusammenbruch des Telegraphen- und Fernsprechwesens ist eine Folge des unbefriedigenden Zustandes des oberirdischen Leitungsnetzes. Ein betriebssicherer und wirtschaftlich arbeitender Fernverkehr kann nur durch Verfestigung der wichtigsten Leitungsstellen erreicht werden. Die Telegraphenverwaltung hat bereits vor mehreren Jahren mit dieser Arbeit begonnen, die jedoch wegen Mangel an Geldmitteln nicht so schnell vorwärts kam, wie es im Interesse des Wirtschaftslebens dringend erforderlich wäre. — In den Mittagsstunden hellte sich übrigens das Wetter heute ganz erheblich auf. Stücke des blauen Himmels waren schon wieder zu sehen. Man kann also hoffen, daß die Regenzeit sich ihrem Ende zuneigt.

## Oskar Thiele.

Der Senior der Berliner Journalisten, der Inhaber der „Berichtskorrespondenz Oskar Thiele“, ist in der Nacht zum heutigen Mittwoch im Alter von 74 Jahren plötzlich verstorben. Nicht nur die Berliner, die gesamte deutsche Presse verlor in ihm einen der beständigsten und gewandtesten Journalisten, der seit einem halben Jahrhundert dem Leserkreis der Berliner Zeitungen und zahlreicher Zeitungen im Reich die Nachrichten aus den Roabiter Gerichtsfilen übermittelte. Trotz seines hohen Alters ist Thiele bis zum gestrigen Dienstag unermüdet an seiner gewohnten Arbeitsstelle tätig gewesen, bis in der Nacht ein Herzschlag seinem arbeitsreichen Leben ein Ende machte. Er ist als arbeitsfreudiger Journalist in den Selen gestorben.

## Wartehallen und Verkaufskioske.

Die Verkehrsdeputation hat einen Vertrag zwischen der Berliner Straßenbahn und einem Privatunternehmer zugestimmt, wonach an zunächst etwa 50 Verkehrspunkten bis zum 1. Oktober 1925 Wartehallen zur Benutzung der Straßenbahnfahrpassagiere aufgestellt werden sollen. Zunächst sollen mindestens 5 Hallen bis zum 1. April 1923 möglichst im Bezirk Mi-Berlin und mindestens weitere 35 Hallen bis zum 1. Oktober 1923 errichtet werden. Die Wartehallen müssen neben Sitzplätzen auch Sitzgelegenheit für etwa 10 bis 12 Personen bieten und außerdem einen kleinen Raum zum Unterstellen von Gerätschaften und für einen Straßenbahn-Dienstfahrsprecher enthalten. Die Wirtschaftlichkeit dieser Wartehallen wird für den Unternehmer dadurch begründet, daß Bäden und Fernsprechzellen angebracht werden. In den Bäden sollen Gegenstände aller Art verkauft oder zugelassene Gewerbe betrieben werden. Der Ausschank und Verkauf von Alkohol ist unter allen Umständen verboten. Damit kommt Berlin endlich zu einer Einrichtung, die in anderen Städten schon längst besteht, z. B. in Leipzig seit über 30 Jahren.

Der Magistrat will jetzt auch den Plan ausführen, Verkaufskioske auf verkehrsreichen Plätzen durch private Unternehmer gegen Pacht aufstellen zu lassen. Zum Verkauf sollen in erster Linie Zigaretten, Konfitüren und Blumen zugelassen werden, aber auch an Benutzung der Kioske als Wechselstuben wird gedacht. Die Stadtverordneten erlaßt der Magistrat um Zustimmung zu Verträgen mit drei verschiedenen Unternehmern, die im ganzen 14 Kioske aufstellen wollen und dafür eine Jahrespacht von insgesamt 1380 000 M. zu zahlen hätten. Die Pacht soll betragen je 90 000 M. für einen Kiosk auf dem Hausvogteiplatz und zwei auf dem Belle-Alliance-Platz, je 75 000 M. für je einen auf dem Spittelmarkt, dem Dönhoffplatz, dem Westfälischen Platz und Unter den Linden, je 100 000 M. für einen anderen Kiosk Unter den Linden (gegenüber Kranzler) und zwei auf dem Alexanderplatz, je 150 000 M. für vier auf dem Leipziger Platz. Borgehört ist, daß bei Salutaufmanungen die Pacht sich entsprechend erhöht oder ermäßigt. Obige Beträge sind errechnet unter der Voraussetzung, daß der Verkaufswert von 20 M. in Gold 1200 Papiermark ist. Nach dem gegenwärtigen Stand von 20 Goldmark = 1700 Papiermark würde die Gesamtsumme für die 14 Kioske bereits 1 955 000 Papiermark betragen.

Das Gerücht von einem Mordanschlag war gestern in der Nähe des Friedrichshains verbreitet. Vor dem Hause Nr. 27 in der Kochannstraße fand man auf dem Bürgersteige einen besinnungslosen Mann liegen, der aus einer Schußwunde am Kopf stark blutete. Man brachte ihn mit Hilfe der Schutzpolizei in einem Kraftwagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo die Ärzte feststellten, daß eine Kugel in der rechten Schläfe stecken geblieben war. Die sofort ausgenommenen Ermittlungen ergaben, daß nicht ein Mordanschlag, sondern ein Verhau von Selbstmord vorliegt. Der Schwerverwundete wurde festgesetzt als ein 20 Jahre alter Schloffer Paul Ehrert, dessen Wohnung noch unbekannt ist.

Riesenbrand eines New Yorker Warenhauses. Bei einem Brande in einem großen New Yorker Warenhaus, bei dem zahlreiche Explosionen erfolgten, wurden zwei Personen getötet und dreißig verletzt. Nach den vorliegenden Berichten ist dieses der größte Brand seit dem Brande des Rign-Cable-Gebäudes. Sämtliche New Yorker Feuerwehren waren an der Brandstelle versammelt.

## Arbeiterport.

Der 3. Kongress des Internationalen Arbeiterverbandes für Sport und Körperkultur wird in Anschluß an das 1. Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig vom 26.—27. Juli im Pavillon des Leipziger Zoologischen Gartens tagen. Seine wichtigsten Verhandlungsgegenstände sind ein Referat über Arbeiterport und Arbeiterklasse und die Verständigung über die technische Zusammenarbeit der angeschlossenen Länder. Dem Bunde sind angeschlossen: Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Italien, die Schweiz, Tschechoslowakei, Desterreich und Finnland. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen werden wir berichten.

Auf dem Fortuna-Sportplatz treffen sich heute Mittwoch, den 19. Juli abends 8 Uhr 30, Viktoria-Tempelhof, 1. Männermannschaft gegen „Räuber-Vorwärts“ 1913, 1. Männermannschaft. Beide Mannschaften treten in bester Verfassung an, daher guter Sport zu erwarten.

